



„t volorem porionseque nobitii stotaquae veliquam ut veluptaesci cus, cumquam ut faccae incilignit, optatint quis ea Odis solorem quas exp“



Fotos: Heiko Hornung

# Die BÖCKE des ZAREN

## AUF BÖCKE IN BELARUS

Bei einer Trophäenschau im Urwald von Bialowiecza waren mächtige Böcke ausgestellt. Heiko Hornung wollte an deren Existenz im normalen Leben nicht glauben, bis er selbst auf sie pirschte.

**Der verdammte Puls** haut mit jedem Schlag das Absehen wieder aus dem Rehbock. Kaum 120 Meter vor mir steht in einem Stück Ödland ein im Wildbret guter Bock. Was aber Hirn und Herz so in Wallung bringt, ist das, was der Herr dort auf dem Kopf trägt. Hohe Stangen, die bestimmt fast zwei handbreit über Lauscher ragen. Die Enden sind mehr als fingerlang. In nichts ist er mit den Böcken im heimatlichen Untertaunus zu vergleichen, dabei handelt es sich noch um europäisches Rehwild. und mitnichten um einen der sagenhaften Sibirier, die den europäischen Bock an Trophäengewicht und Körpergröße weit überragen „Striliaje (Schieß!)“, zischt mein Jagdbegleiter Pavel neben mir.

Doch noch zeigt der Bock mir nur seine breite Brust. Als er wendet, tanzt das Absehen in den Kasten hinein. Da wirft er auf. Ein roter Wischer huscht durch das Absehen und weg ist der Traum – mein Lebensbock. Ein weibliches Stück, das etwas abseits stand, hatte die

Jäger erkannt, die sich langsam aus dem hohen Bewuchs erhoben hatten. Einer von den beiden hatte auf einem Zweibein angeschlagen. Schreckend floh sie in die Deckung und nahm den Bock mit.

**Eine Reihe äußerst unchristlicher** Flüche entfloßen leise meinem Mund. Und selbst mein weissrus-sischer Revierleiter merkt, dass er hier keinen Vorwurf mehr machen muss. Das war sie – die Chance. Vertan, auf 120 Meter, mit einem Zweibein als Zielhilfe. Aber das Schlimmste ist: Der starke Bock war bereits der Dritte, für meine Verhältnisse Kapitale, der mir an diesem Abend in Anblick kam. Wieviele sollten es von dieser Sorte hier denn noch geben?

Früh am Abend waren wir zur Jagd in Iwanovo, einer 16 000 Einwohner zählenden Stadt im Süden Weißrusslands, kurz vor der ukrainischen Grenze, aufgebrochen. Das Jagdgebiet der örtlichen Jagdverwaltung umfasst



Odolore esequis nulla feuguero dolor iusci psum delismo  
luptat, vendre dolum nisciduip enisl utat lutat. Sandre  
dolor ipsum zzriustrud magna feuis ex exer dolor ipsum  
zzriustrud magna feuis ex exer



Fotos: Heiko Hornung

sagenhafte 128 000 Hektar, was in Deutschland für fast 10 Nationalparke reichen würde. Nur 36000 Menschen leben in dem Bezirk. Eine menschliche Begegnung bei der Jagd ist also ziemlich selten. Rund ein Drittel der Fläche sind Wald. Alles andere sind Felder, Wiesen, Sümpfe und kleine Seen. Der Artenreichtum ist atemberaubend. An den Anblick von Storchflügen mit einem guten Dutzend Vögeln, hat man sich schnell gewöhnt. Wer aber am Abend an Wassergräben und den Röhrichflächen vorbeischleicht, der sieht und hört eine Vogelwelt, die bei uns selten geworden ist. Dommeln, Teichrohrsänger, Würger, Kraniche, Schnepfen, Enten, Gänse, Schnepfen und das omnipräsente Meckern der Bekassinen – ich staune und vergesse teilweise einfach weiterzugehen, bis Pavel zehn Meter weiter einfach genervt über die Schulter zurückschaut. Das Gesicht des Weißrussen verrät selten, was er wirklich denkt, aber der Blick sagt: Weiß dieser verträumte deutsche Trottel eigentlich, warum wir hier sind?

**Bereits nach zehn Minuten** Pirsch auf einer Schwarzbrache entlang eines Wassergrabens gingen wir das erste Mal in die Knie. Noch in voller Sonne bummelte ein mächtig aufhabender Sechser an einem Schilfgürtel entlang. Bis wir ihn im Glas hatten, war er in der Rohrdickung und hohen Brennesseln verschwunden. Wir schlichen ihm noch nach, kamen aber nicht mehr näher. Pavel hatte in

der 20 Hektar großen Bucht, die ringsum von Wald umgeben war, mehrere Böcke ausgemacht, die er Stück für Stück angehen wollte. Wir passierten die Schlaggrenze als am Rand des Kiefernwaldes ein weitere Bock einen Faulbaum tracktierte. Auch dieser Recke ließ das Jägerherz einen Sprung machen. Dicke, dunkle Stangen prangten in die Höhe, dass ich bereits Halizunationen fürchtete. Ich erinnerte mich an Erzählungen aus dem südschwedischen Schonen. Jäger, die dort zum ersten Mal jagten, muss es ähnlich gehen. 200 Meter waren etwas weit. Doch bis wir ihn erreichten, war es aus der hohen Wiese in den Kiefern- und Birkenbestand eingewechselt.

Jetzt knie ich auf schwarzer, sandiger Erde. Die gurrenden Tauben und die meckernden Himmelsziegen scheinen über mich Tropf schadenfroh zu kichern. Noch gestern weilte ich im Nationalpark von Bailowicza. Dort rangen Jäger aus neuen europäischen Nationen um den Tiel des besten Hirschrufers. Mit Liebe hatten die Berufsjäger Weißrusslands einige repräsentative Trophäen aus ihrem Land zusammengetragen und auf dem ehemaligen Streckenplatz des Zaren ausgestellt, auf dem auch der Wettbewerb stattfand.

Zar Nikolaus war der letzte der Adelige, der den Urwald Ende des 19. Jahrhunderts zu seinem Leibgehege machte. Später waren es die sowjetischen Fürsten.

**Gute Elchgeweihe, urige Keilerwaffen**, die nicht von dieser Welt schienen, und zahlreiche Wolfsbälge machten einem klar, dass das hier noch eine ganz andere Jagdwelt sein muss als daheim. Aufsehererregend waren auch einige Rehbocktröphäen. Ich meinte absolute Ausnahmen vor mir an der Bretterwand gesehen zu haben. Jetzt weiß ich, dass die Wand wirklich repräsentativ für Belarus war. Das Rehwild ist nicht zuletzt wegen der strengen Winter und des Großraubwildes stark im Wildbret. Böcke zwischen 25 und 28 Kilogramm aufgebrochen sind normal. Yury Shumski, der Organisator und Chef der weißrussischen Jagdverbandes, bemerkte mein Interesse in Bialowieza: „Wir haben noch einen Tag Zeit bis Du wieder nach Hause fliegst. Ich zeige Dir unsere Böcke“, sagte er. Vielleicht habe ich noch zu wenig von der Welt gesehen, aber bei Gott, größere sah ich in solch einer Konzentration noch nie.

**Eine Weile sitzen Jagdführer Pavel** und ich noch schweigend am Rand des Ödlandes, in der Hoffnung, der soeben abgesprungene Bock, habe die Flucht des Schmalrehs vielleicht nicht ganz so schlimm genommen und trete wieder aus. Doch die Bühne blieb leer. Als die Sonne rot hinter Schwarzerlen verschwand, stand er auf und deutet mir, dass wir den Rückweg antreten. Mein Ärger

Odolore esequis nulla feuguero dolor iusci psum delismo luptat, vandre dolum nisciduiip enisl utat lutat. Sandre dolor ipsum zzriustrud magna feuis ex exer





Odolore esequis  
nulla feuguero dolor  
iusci psum delismo  
luptat, vandre  
dolum niscidui  
enisl utat lutat.  
Sandre dolor ipsum  
zzriustrud magna  
feuis ex exer



Odolore esequis nulla  
feuguero dolor iusci  
psum delismo luptat,  
vandre dolum niscidui  
enisl utat lutat. Sandre  
dolor ipsum zzriustrud  
mag

Odolore esequis nulla feuguero dolor iusci psum delismo luptat, vandre dolum niscidui enisl utat lutat. Sandre dolor ipsum zzriustrud magna feuis ex exer

Foto: Horst Arndt

gesehen hatten, war er scheinbar verschwunden. Ich traute dieser Sache nicht und ahnte, dass der Bock mit dem knuffigen schwarzen Stangen irgendwo vor uns im über kniehohen Gras ruhte. Eine unvorsichtige Bewegung meines Begleiters, ließ ihn hochwerden und unangenehm

plärrend von hinnen flüchten. Ich winkte lächelnd ab, klopfte dem verdrießlich guckenden Pavel tröstend auf die Schulter. So viel Pech auf einem Haufen gibt es gar nicht.

Inzwischen zeigte sich der Vollmond am Abendhimmel. Der Tau stand schon im hohen Gras und

durchfeuchtete Hose und Stiefel. Wir stapften unaufmerksam zum Ausgangspunkt unseres Pirschganges zurück, bei dem ein alter Uaz (kleiner, geländegängiger Mannschaftsbus) auf uns warten soll. Dabei queren wir die Wiese mit der röhrichtbestückten, feuchten Senke die

Odolore esequis nulla feuguero  
dolor iusci psum delismo luptat,  
vendre dolum nisciduiip enisl utat  
lutat. Sandre dolor ipsum



Fotos: Heliko Homming



parallel zum Waldrand läuft und auf der wir am frühen Abend Bock Nummer eins in Anblick hatten. Pavel rückt zusammen, baut hektisch den Zweibein auf. Noch bevor ich die Lage erfasst habe, sehe ich, wie ein guter Bock schreckend im Rohrwald verschwindet. „Ein guter Bock“, sagt

der Berufsjäger und zeigt auf die Lücke zwischen dem Schilfstreifen und dem Waldrand, auf der der Schreckende erscheinen müsste, Ich drehe das Zielfernrohr auf achtfache Vergrößerung und behalte die waldzugewandete Rohrkante im Absehen. Es dauert nicht lange, da setzt der

Sechser mit hohen Fluchten über den Wiesenstreifen über. Im Schatten der Randbäume steht das Gras nicht so hoch, dort müsste er verhoffen. Kurz bevor er ins Bestandsdunkel taucht, schrecke ich ihn an – er verhofft und sichert zu uns her. Das Absehen tanzt eine wilde Mazurka. Mit festem Griff und angehaltenem Atem, suche ich die entfesselten Sinne zur Ruhe zu zwingen. Sehe nur den Bock, da peitscht der Schuss. Der Sechser ist verschwunden. Pavel nimmt die Beine in die Hand und beginnt zu laufen. Hatte ich ihn gekrellt? Ich sah nichts abspringen. Nach gut 100 Meter bleibt er stehen, schaut sich um, läuft weiter. „Himmel, wie weit will er denn noch springen“, denke ich mir. Bis er plötzlich innehält und aus seiner Kipplaufbüchse einen Freudenschuss abgibt. Der Bock liegt, mit einem sauberen Schuss mitten drauf. Die Entfernung war definitiv zu weit. Fast schäme ich mich, dafür Gratulationen anzunehmen, bin ich doch dagegen Wild auf zu große Weiten zu beschießen. Die weißrussischen Begleiter kümmern meine Grillen nicht. Bald schaukeln die anderen Begleiter in dem olivgrünen Militärfahrzeug heran, preisen den Schuss und schwenken die Wodkaflasche. Nur langsam wird mir klar, was hier für eine Recke vor mir liegt. 25 Kilogramm bringt er sicher auf die Waage. Die Stangen gut eineinhalb handbreit über Lauscher. Die Aug- und die Rücksprosse fingerlang. Ein Bock wie er eines Zaren würdig gewesen wäre, nur das ich heute der König bin. 🍂